Wolfenbüttel 5. Jan 1824.

Verehrtester Freund,

Meinen herzlichsten Anerkennungen zum neuen Jahre treue! Es gebe Ihnen zum Guten des Schönen, zum Wirken des Großen Gedeihen zur reinsten Thätigkeit den schönen Beruf, und mir bewahre es Ihre treue Liebe. – Ich hatte es sehr recht empfangen und mit großem Aufsehen; denn ich hatte ihn viel aufgeopfert.

Meine Freudenlaufbahn fängt von der Vollendung meines Manuscriptenverzeichnisses ab; denn ich möchte gern mit gutem Gewissen von Ihr treten, und wie jener Spartaner aut cum hoc aut in hoc. Ich hoffte zu Ende dieses Monats oder Anfang künftigen die Reise von Belgen nach Danzig beerdigen zu können, und sehne mich herzlich nach ihr, die lediglich Ihnen und dem Werke gilt, für welches ich bisher so nützlich war. Auf andern Berührungen sehne ich mich nicht, außer daß ich einmal das Handwerk preisten, oder eigentlicher gesagt (dum ignoti nulla cupido) die dortigen Werkstätten besehen möchte.

Gern hätte ich die Stiege gesehen; aber mißdeuten Sie es nicht, wenn ich Ihnen ehrlich den wahren Grund gestehe, warum ich auf Ihre gütige Vorstellung nicht eingehen kann. Ich habe in meinem ganzen Leben eine solche Scheu vor abschläglichen Antworten gehabt, daß ich aber dawegen heute noch gern von nichts nur eines zu erwähnen auf meinem Hügel allein wohne. Wo es meinen eigenen Vortheil gilt, bin ich ebenmal ich weiß nicht ob stürmischer oder delicat. Posito, man könnte daß bedenken, so wäre mir das nicht wegen Hannover sondern wegen Göttingen so negativ als nur irgend etwas in der Welt. Auf Ihrer Heggenstadt traue ich nicht über den Weg. Ich kenne ihn von Wenden her gewaltsam und von dritten Orte her kenne ich seine Verhältnisse grade zu den Göttingern die ich nicht liebe. Seit ich im Dienste bin, habe ich noch von keiner Behörde (meine Collegen die Bibliothekare, abgerechnet) einen reinen erhalten; ich möchte nur nicht die erste Erfahrung in H. haben, sie würde mich, wie ich grade bin, sehr verstimmen. Auf dem wäre auch im günstigen Falle irgendwo eine gewisse Aufwartung nothwendig, wie es in Dresden der Fall seyn würde. Diese aber würde mich genieren, da ich höchstens zwei ganze Tage mich in H. aufhalten kann, nur bei der jetzigen Jahreszeit und meiner Gewohnheit zu körperlichen Bedürfnissen nicht wegen darf, mich à quatre epingles zu kleiden. Mich dieses unnöthige und literarischen Verdrusses zu stehen, daß ich während dieser Zeit zu den Wartegeldern Ihrer Amts verhältnisse frei lassen, die nur mir zu gewähren will damit wir dann von Ihnen zwei Fachgenossen aus in einem Fache und Sinne für die Sache wirken können welche das nächst zusammenschlägt. Bei unsern beiderseitigen Regierungen mit Leidenschaft auf Eins sind (sittlichster Zeitsinn wer ein dresdner Bibliothekar! begeistert), passen Hannoveraner und Sachsen durch Gleichheit der Grundsätze und gleichen Culturstand besser zusammen als irgend zwei andere deutsche Völkerschaften. Wer demnächst Ihrerseits Deputirter war weiß ich nicht, wahrscheinlich aber ein Archivar. Jetzt hundert Jahr und dreißig später, treffen wieder ein Hannover. Archivar und ein dresdner Bibliothekar auf einander. Ihre unsere beiderseitigen Ahnherren wegen mußten wir nun wieder zusammenhalten. Mein sel. praeantecessor traute freilich im Grunde nur eine Entsagungsgeschichte (sonst hätte man auch schwerlich einen dreißigen Bibliothekar dazu genommen, die Archivare sind zähe); und darum bin ich nicht gewillt, ihm zu folgen.

Um mein Scheiden von der hiesigen Manuscripten durch etwas zu versetzen, werde ich in Ruhen die Manuscripte der Göttinger Bibliothek verfassen, da sich doch einmal niemand rührt. Erst hat sowieso Ebstein, daß er wirklich nichts thun kann wenn er auch wollte; aber er ist grade freilich nicht gut, auch unfreundlich genug, einen andern Thätigen hinzuhalten. Doch die Todten erstehen zu lassen, gilt es, den Kirchenrath mit hineinzuziehen. Der Kirchenrath dessalben hat meine jetzige